

## Das Erlebnis

schönen, schwermütigen Altstimme die polnischen Lieder zu singen, ruhig einsetzend und leidenschaftlich steigend ... und zwischen den einzelnen Gesängen tanzte sie in großer Anmut und Natürlichkeit, wie Wort und Melodie sie leiteten. In wortloser Bewunderung sahen die drei Männer zu, Wilhelm in Entrücktheit, Johannes in seiner umfassenden Gründlichkeit nicht ohne den blonden Herrn zu beobachten und wahrzunehmen, wie dessen matter Blick sich belebte und eine zunehmende Röte sich über sein Gesicht ausbreitete. Als Hanna zu Ende gekommen war, sagte er: „Gut! Sehr gut, mein Kind!“ und legte sogar seine Zigarre beiseite, um gleichzeitig ein wenig die Hände ineinander zu klatschen. Sofort wandte er sich den Freunden zu: „Wünschen auch Sie, mich zu erfreuen?“

Johannes wurde von einem kühnen Entschlusse beim Kragen gepackt und vorgedrängt. Im ganzen Pennal war seine Vortragskunst berühmt gewesen und bei allen feierlichen Veranstaltungen zur Geltung gekommen. Also riß er sich zu Wilhelms Entsetzen zusammen, nahm Haltung an, zwängte die junge Stirn in eine tiefe Denkerfalte und begann den großen Monolog des Wallenstein mit echtem, rollenden, grollenden Schülerpathos aufzusagen. Wilhelm sah gar wohl, wie es um die Lippen ihres blonden Publikums zu spielen begann und es wirkte drollig genug, den fast dürftig schlanken, knabenhaften Johannes mit erzwungenen Baßtönen und finsterem Augenrollen arbeiten zu sehen und zu hören. Indessen der höfliche Herr brach nach Beendigung in lebhaften Beifall aus und wendete sich nunmehr ganz selbstverständlich mit auffordernder Gebärde an Wilhelm. Der begegnete diesem Vorausgeahnten mit seiner hochmütigsten Miene:

„Ich bedaure. Ich pflege mich nicht auf irgendeine Art zur Schau zu stellen.“

Zuerst schien der höfliche Blonde etwas verduzt, aber er faßte sich schnell, schlug sich vor die Stirn und sagte sehr heiter: „Verzeihen Sie den kolossalen Lapsus meinerseits. Wie konnte ich nur einen Augenblick in Zweifel sein, wen ich vor mir habe. Mein verehrter Herr Wilhelm Meister, lieber Freund Laertes, reizendste Mamsell Philine, entzückt heiße ich Sie in meiner bescheidenen Häuslichkeit willkommen und bitte Sie dringend, meine sehr lieben Festtagsgäste zu werden, die mir wahrhaftig der Himmel geschickt hat. Denn ohne den allerliebsten Besuch hätte ich die Feiertage besonderer Umstände halber ganz allein verleben müssen.“

Unwiderstehliche Liebenswürdigkeit lag in der Art dieser Einladung, Hanna hatte jubelnd, Johannes mit strahlendem Gesicht an-

genommen, ehe der überraschte Wilhelm nur zur rechten Erfassung der Lage kam. Er fühlte sich ins Uferlose mitgerissen und lernte verstehen, daß, wenn man sich einmal auf ein Abenteuer einläßt, man ihm auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert ist. Gerade wie man sich dem Rodelschlitten auf einem Gipfel anvertraut: den Start übersieht man, nicht aber das Ziel, und nie kann man wissen, wie oder wo man landet. Wilhelm mußte mit Verwunderung anerkennen, daß der ernsthafte, nachdenkliche Johannes sich mit weit größerer Leichtherzigkeit in die unerwartete Entwicklung der Geschehnisse schickte als er, der beim ersten Schritt in selbständiges Erleben mehr vom Philister in sich entdeckte, als er je für möglich gehalten. Da er mit dem Freunde, während sie sich in dem ihnen angewiesenen behaglichen Gemach vom Staub der Landstraße reinigten, die neue Lage vom Standpunkte stolzer Ablehnung aus besprechen wollte, fand Johannes immer nur die Erwiderung: „Du mußt diese Wendung durch die Augen des armen Mädels betrachten. Gönnen ihr das Wunder dieser märchenhaften Einladung.“

Durch eine solche Brille angesehen, gewannen die Dinge freilich ein anderes Gesicht. Ein alter, schwarzeingebundener Diener hatte die Gäste seines Herrn in ihre Zimmer geleitet, die an einem weitläufigen Flur einander schräg gegenüber gelegen waren. Auf der Schwelle des reizenden Stübchens, das ihre Behausung bilden sollte, war Hanna bezaubert stehen geblieben und hatte aus großen, ungläubigen Augen staunend geschaut. Sie mochte dergleichen noch nie gesehen haben. Mit einem Jubellaut hatte sie endlich gerufen:

„Oh, ist noch besser als in Kretscham, ist als in Kaiser sein Schloß! Lieben Brüder, seid meine Glücksjungen alle zwei!“

Und vor den Augen des alten Dieners war sie erst Wilhelm, dann Johannes um den Hals gefallen und hatte beide mit einem kräftigen Kusse beglückt.

Der blonde Hausherr, der seine Gäste bat, ihn „um ganz bei unserer Dichtung zu bleiben“ Baron anzureden, gestaltete den Abend zu einem heiter festlichen. Zu köstlichen Speisen auf prächtig ausgestatteter Tafel schenkte er erlesenen Wein in funkelndem Kristall. Die Unterhaltung brachte er in besten Einklang mit Hannas geistigen Fähigkeiten, wie ein sonnbeschienenes Bächlein im Wiesengrün floß sie dahin, fröhlich belebt, flach, unbeschwert von Bildungsfracht, doch nie überschäumend ins Frivole. Der Baron war Menschenkenner genug, nie würde er sich in Gegenwart unverdorbener Jugend im Ton vergriffen haben. Er übersah die